



Stadt Zürich
Schutz & Rettung

18. Ausgabe, Juni 2013

24h

Mitarbeitermagazin von Schutz & Rettung



FLORI

KigaSchu im Porträt

SRZ-FÜHRUNGSKULTUR

Wechsel zwischen Alltag und Einsatz

AB IN DEN SÜDEN

Die BF Nord zu Besuch in der Wache Süd

NEU

SRZ auf
Facebook, Twitter
und YouTube

INHALT

3 EDITORIAL/AGENDA

Die wichtigsten Events

4 INSIDE

Vermischte SRZ-Meldungen

6 IM MITTELPUNKT

Die SRZ-Führungskultur

8 PORTRÄT

Flori, der kleine KigaSchu-Held

11 GL-FOKUS

Zentrale Einsatzlogistik (ZEL)

12 IM EINSATZ

Die BF Nord zu Besuch in der
Wache Süd

15 PERSONELLES

Neueintritte, Pensionierungen

16 PERSONALTHEMA

Der Assessment-Prozess

17 DER TIPP

Medienkompetenz bei Jugendlichen

18 HINTERGRUND

Critical Incident Reporting System
(CIRS)

20 RÜCKBLICK

Wasserrohrbruch und Uetlibergübung
RS im Vatikan
Erstes Team vor Ort

24 SRZ MORGEN

«Voice over IP»-Telefonie

25 7 FRAGEN

Michael Schumann zum
Bereich Saniät

26 PINNWAND

Dankesbriefe und Bilder

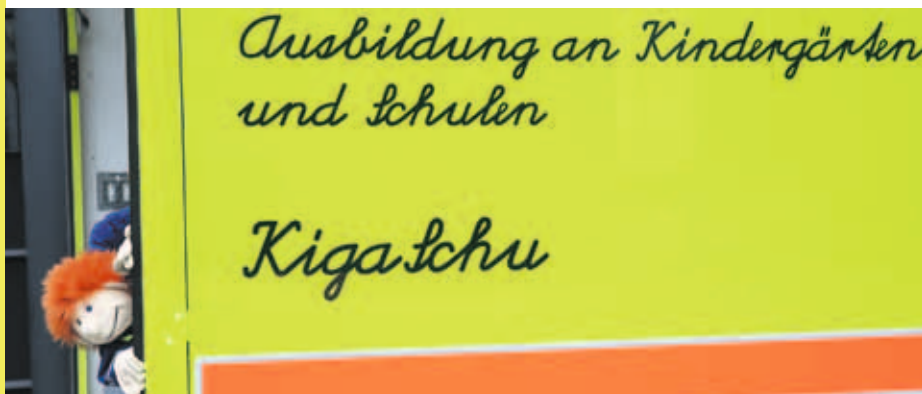
27 EINSATZGESCHICHTE

Die Katzenretter



6

IM MITTELPUNKT. FÜHRUNG IST EIN WICHTIGER TEIL DER UNTERNEHMENSKULTUR. EINSATZ- UND ALLTAGSFÜHRUNG VERLANGEN NACH UNTERSCHIEDLICHEN FÜHRUNGSSTILEN.



8

PORTRÄT. FLORI LIEBT DIE FEUERWEHR. WIR HABEN DEN SECHSJÄHRIGEN LAUSBUBEN ZUSAMMEN MIT DEN FEUERWEHRLEUTEN YLVA GASSER UND BRUNO KURMANN IN DEN KINDERGARTEN KAPPELI 3 BEGLEITET.



12

IM EINSATZ. BERUFSFEUERWEHRLEUTE VON SRZ LEISTEN ZWISCHENDURCH DIENSTE IN DER NACHBARWACHE UND ERHALTEN EINEN EINBLICK IN DEN ALLTAG IHRER KOLLEGEN. «24H» HAT ZWEI BERUFSFEUERWEHRLEUTE DES FLUGHAFENS BEI IHREM KULISSENWECHSEL IN DEN SÜDEN BEGLEITET.

LUST AUF NEUES

Vielleicht lag es am überlangen Winter, dass uns im Redaktionsteam des «24h» der Frühling so richtig gepackt hat. Während draussen zaghaft die Magnolien und dann die Kirschbäume zu blühen begannen, überlegten wir, was wir für unser Magazin Neues wünschen.

Ungefähr zur gleichen Zeit begleiteten wir einen Filmdreh mit dem SRZ-Berufsretter Toby Merkli, der während einer Nachtschicht porträtiert wurde. Der 9-minütige Streifen ist sehr informativ und eindrücklich geworden. Toby erzählt darin Geschichten aus dem Alltag, die teilweise ganz schön unter die Haut gehen. Als er bei uns im Büro dann noch weitere Geschichten erzählte und erwähnte, dass er sie teilweise schon aufgeschrieben habe, da war die neue Idee bereits geboren: Eine Rubrik, in der eine Einsatzkraft Geschichten aus dem Alltag erzählt – hautnah, humorvoll und ergreifend. Und Toby Merkli erklärte sich bereit für dieses Abenteuer.

Seine Einsatzgeschichte findet man auf der letzten Seite. Zur Illustration konnten wir Daniel Müller gewinnen. Die Agenda-Daten findet man neu gleich zu Beginn auf Seite 3 anstelle der Gastkolumne, in der Vertreterinnen und Vertreter aus unserem Netzwerk in den letzten drei Jahren jeweils eine Carte blanche hatten. Ein herzliches Dankeschön an alle Autorinnen und Autoren!

Viel Spass bei der Lektüre! ■



J. Wanzek

Jörg Wanzek
Chefredaktor «24h»

✉ Feedback: kommunikation.srz@zuerich.ch

SRZ AM ZÜRI FÄSCHT 2013

Am Samstag, 6., und Sonntag, 7. Juli, werden wir von 10.00 bis 17.00 Uhr zusammen mit der Stadtpolizei einen Stand vor dem Opernhaus betreiben, an dem wir Einsatzfahrzeuge zeigen, Kinder in Einsatzausrüstungen fotografieren, Kindertattoos malen oder Schlüsselanhänger aus altem Feuer-



wehrschauch basteln. Zu jeder Stunde wird es eine Einsatzdemonstration geben und an einem Wettbewerb werden attraktive Preise vergeben.

GOTTESDIENST FÜR POLIZEI UND RETTUNGSKRÄFTE

Gottesdienst für Polizei und Rettungskräfte
Sonntag, 30. Juni 2013, 10 Uhr / Kirche St. Peter, Zürich / Thema: «Die Wüste lebt», mit Jeanine Kosch und Simon Gebs / Musik: Polizeimusik Stadt Zürich, anschliessend Apéro



AGENDA

17.6.	Ehrungsfeier
18.6.	Kaderrapport
30.6.	Gottesdienst für Polizei und Rettungskräfte
5.-7.7.	Züri Fäscht
9.-13.7.	Zürich Tattoo
1.8.	Street Parade
15.8.-1.9.	Theater-Spektakel
7.-9.9.	Knabenschiessen
3./4.10.	SRZ-Mitarbeiterfest

@SchutzRettungZH



facebook.com/SchutzRettungZH



twitter.com/SchutzRettungZH



youtube.com/SchutzRettungZH

Nachdem Anfang Jahr die Stadt Zürich eigene Facebook- und Twitter-Auftritte aufgeschaltet hat, ist nun auch SRZ mit eigenen Kanälen in den sozialen Medien: auf Facebook, Twitter und YouTube. Etwas vom Wichtigsten für unsere Rettungsorganisation ist der direkte Dialog mit der Bevölkerung. Wir bieten so eine Plattform, die es bei uns in dieser Form noch nicht gegeben hat. Durch Social Media können wir der Community spannende und authentische Einblicke in die Welt von Schutz & Rettung ermöglichen. Schauen Sie vorbei und werden Sie Fan und Follower von Schutz & Rettung Zürich! ■

**HÖHENRETTNER NEU ALS RETTUNGSSPEZIALISTEN
HELIKOPTER AUSGEBILDET**

In den vergangenen Wochen und Monaten wurden insgesamt 13 Berufsfeuerwehrlaute von Schutz & Rettung durch die Rega und die alpinen Retter des Schweizer Alpen-Club SAC zu sogenannten Rettungsspezialisten Helikopter (RSH) ausgebildet. In dieser Funktion stehen sie der Rega ab sofort als Unterstützung bei Rettungen in unwegsamem Gelände oder bei Bergungsarbeiten rund um die Uhr zur Verfügung. Fordert die Rega die Rettungsspezialisten der Berufsfeuerwehr an, werden diese mit dem Helikopter in unmittelbarer Nähe der Brandwache Manesse abgeholt. Mit der intensivierte Zusammenarbeit wird das Einsatzspektrum der beiden Organisationen noch einmal erweitert und die bereits bestehenden Kompetenzen der SRZ- und Rega-Rettungskräfte weiter ausgebaut. ■



LEITER DES NEUEN BEREICHES ZENTRALE DIENSTE



Ab 1. Juli 2013 ergänzt Thomas Heil die Geschäftsleitung von Schutz & Rettung als Leiter des neuen Bereiches Zentrale Dienste. Der 49-Jährige wuchs in Zürich auf und wohnt heute in Boswil (AG). Nach einer Lehre als Feinmechaniker

arbeitete er unter anderem im ICT-Bereich und in der Produktionsplanung, absolvierte am Abendtechnikum in Zürich ein Studium zum Maschinenbauingenieur und war während dieser Zeit in der Robotik

und Automation als Entwicklungsingenieur tätig. Beim Migros-Genossenschafts-Bund war die Leitung von ICT-, Rationalisierungs- und Logistikprojekten seine zentrale Aufgabe. Während seinem Nachdiplomstudium zum Wirtschaftsingenieur in der Beschaffungs- und Produktionslogistik konnte er sich eine fundierte Basis für die weiteren Tätigkeiten in Controlling, Leitungs- und Prozessmanagement erarbeiten. Seit 2007 leitete Thomas Heil bei der Asyl-Organisation Zürich die Zentralen Dienste mit ICT, Immo, Finanzen, Controlling und HR. ■

DER ÄLTESTE BERUFSFEUERWEHRMANN DER STADT ZÜRICH



Die Ehemaligen der Berufsfeuerwehr treffen sich monatlich zum gemeinsamen Austausch und Beisammensein. Im März gab es dabei noch etwas Besonderes zu feiern: Fredy Ziegler, seit 35 Jahren pensioniert, feierte seinen 100. Geburtstag! Zu seiner Überraschung wurde er vor seiner Haustür von der Berufsfeuerwehr samt TLF und ADL empfangen und zum Restaurant Zeughauskeller eskortiert. Dort warteten bereits zahlreiche Kameraden auf den Jubilar, der 1939 in die Berufsfeuerwehr Zürich eintrat und einer deren letzten Wagner war – damals wurden noch eigenhändig hölzerne Schlauchwägen oder Holzräder für die Feuerlöschwagen gefertigt. Nachdem alle Fredy gratuliert und miteinander angestossen hatten, widmete sich die heitere Runde sowohl dem aktuellen als auch dem vergangenen Tagesgeschehen. Herzlichen Glückwunsch und weiterhin gute Gesundheit! ■

BYE, BYE, PHILIPP HOTZENKÖCHERLE!



Philipp Hotzenköcherle, langjähriger Kommandant der Stadtpolizei Zürich, ging Ende Mai in Pension. In seinen über 16 Jahren an der Spitze der Stapo hat er sie zu einem modernen, bestens ausgerüsteten und leistungsfähigen

Korps geformt. Schutz & Rettung wünscht Philipp Hotzenköcherle alles Gute für den Ruhestand! Daniel Blumer, sein Nachfolger, hat am 1. Juni das Kommando übernommen. ■

24 SEKUNDEN

DER NEUE GELBE RIESE BEI SRZ

Seit wenigen Wochen steht eines der vier neuen kantonalen ABC-Wehr-Fahrzeuge bei SRZ in der Wache Süd im Einsatz. Im Vergleich zum Vorgängerfahrzeug wurde das Material vereinfacht, vereinheitlicht und den neusten Technologien angepasst. Besonders praktisch sind die sechs Modulwagen, welche einsatzbezogen eingesetzt werden können. Bei der Entwicklung der Fahrzeuge haben von SRZ Alex Handke und Markus Schraner im Projektteam mitgewirkt. «Die ersten Erfahrungen sind sehr gut und wir sind überzeugt, dass ein gutes Fahrzeug entstanden ist», sagt Schraner. In der Wache Nord steht zudem ein neues Wechselladerfahrzeug mit je einem Behälter für Einsätze, bei denen Flüssigkeiten bzw. Flüssiggas umgepumpt werden muss.



NEUES REGLEMENT BASISWISSEN

Mit dem neuen «Reglement Basiswissen» ist ein für die ganze Schweiz gültiges Standardwerk für den Feuerwehrdienst entstanden. Das Werk umfasst rund 280 Seiten und dient als Grundlage für die Ausbildung sowie als Nachschlagewerk. Aktuelle Themen wie beispielsweise Solaranlagen wurden berücksichtigt. Eine elektronische Version steht im Internet bereit unter www.feukos.ch

RAUCHZEICHEN

Beat Krapf hat im Rahmen seiner Abschlussarbeit an der Hochschule der Künste Zürich (ZHDK) einen Film mit Berufsretter Toby Merkli gedreht. Der Film porträtiert ihn und seine Arbeit während einer Nacht in der Berufsfeuerwehr. Die 9-minütige Reportage ist sehr gelungen und ist auf unserer Website www.stadt-zuerich.ch/srz verlinkt. Alles Weitere zu den Nachtschichtfilmen, die als iPad-App gratis erhältlich sind, findet man unter: <http://nachtschichten.ch>





WIESO ES EINEN SRZ-FÜHRUNGSSTIL BRAUCHT

Im Rahmen von SRZ 2013plus ist die Unternehmenskultur ein Schwerpunktthema. Ein wichtiger Teil davon ist die Führungskultur. Die Geschäftsleitung hat sich mit der Führungskultur intensiv auseinandergesetzt und dies wird auch in die Kaderschulung einfließen.

SRZ 2013plus definiert mit dem Auftrag, der Vision, der Mission, der Organisationsstruktur sowie der Strategie die Unternehmenskultur. Es ist die sichtbare Ebene der SRZ-Unternehmenskultur und sozusagen unsere offizielle Leitplanke. Sie vermittelt Klarheit und Sicherheit. Wie eine Unternehmenskultur jedoch tatsächlich gelebt wird, hören wir

aus den Geschichten, die man sich erzählt in der Kaffeepause, zwischen den Einsätzen, während dem Feierabendbier etc. SRZ 2013plus will, dass die beiden Ebenen nicht auseinanderklaffen. Nur dann ist eine Kultur auch glaubwürdig. Dies wiederum führt zu Vertrauen und bewirkt eine hohe Identifikation mit Schutz & Rettung.

KRITERIEN	FÜHRUNG IM EINSATZ	FÜHRUNG IM ALLTAG
Führungsstil	Autoritärer Führungsstil: befehlsmässige Anweisungen («Ich will ...»)	Führungsstil situativ angepasst: bedingt, dass man die zu führenden bzw. linienunterstellten Mitarbeitenden kennt
Sprache / Kommunikation	Befehlsgebung als Regel, direkt, kurz, prägnant und unmissverständlich, direkte einseitige Übermittlung	Dialog als primäre Sprache (Unterschied zu Einsatz); Individualität in der Kommunikation; unterschiedliche Meinungen werden offen diskutiert; Entscheide werden, wenn möglich, begründet
Fehlerkultur	Null Fehlertoleranz, wenn es um die Sicherheit der eigenen Einsatzkräfte geht	Aus Fehlern lernen, aber nicht 3x aus den gleichen

Input aus Kaderumfrage

Durch eine Kaderumfrage im November 2012 wurde deutlich, dass die Befragten einen grossen Handlungsbedarf bei der Führung sehen, insbesondere bei der Bewältigung von Konflikten sowie dem Umgang mit dem ZBG. Über alle Bereiche hinweg war der Grundtenor: «Wir wollen eine klar definierte und vor allem gelebte Führungsphilosophie. Sie soll einerseits herauskristallisieren, dass sich Führung im Einsatz von der Führung im Alltag unterscheidet. Andererseits aber auch klären, nach welchen Richtlinien im Alltag geführt werden soll.»

Zwischen Einsatz und Unternehmensalltag

Die Situation bei Schutz & Rettung ist insofern speziell, als dass im Einsatz in vielen Fällen eine Hochrisikosituation besteht, in der Befehle und Kommandos erteilt und entgegengenommen werden müssen. Im Alltag hingegen ist Zeit in der Regel kein kritischer Erfolgsfaktor. Es besteht also Zeit und Raum für Dialog. Während die Kommandosprache für den Ereignisfall geeignet ist, ist sie im Alltag in den meisten Fällen deplatziert. Hier sind Fähigkeiten gefragt wie beispielsweise Meinungsaustausch, Partizipation, Kritik- und Lernfähigkeit usw. Erst daraus entstehen im Alltag echte Motivation und Engagement bei den Mitarbeitenden. Da Einsatz- und Alltagsführung unterschiedliche Situationen darstellen, verlangen sie auch nach unterschiedlichen Führungsstilen.

Situativer Führungsstil von SRZ

Die Geschäftsleitung hat in einem ersten Schritt den «SRZ-Führungsstil» definiert. Ziel ist es, dass Vorgesetzte bei Schutz & Rettung unterschiedliche Situationen erkennen können und die Fähigkeit entwickeln, situativ den passenden Führungsstil einzusetzen. Patrouille Suisse, die vergleichbare Führungssituationen aufweist, hat dies bereits sehr bewusst thematisiert (siehe Interview). ■

Text: Jennifer Wabel, Personal- und Organisationsentwicklung

Bilder: Schutz & Rettung

4-TÄGIGE SRZ-KADERSCHULUNG

Genaue Angaben siehe Intranet unter «Arbeiten bei SRZ» -> «Aus- und Weiterbildungen».
Kurs: 27./28. Mai und 3./11. Juni
Kurs: 26./27. August und 2./3. September
Kurs: 25./26. November und 2./3. Dezember

FRAGEN AN

MARCEL MÜHLETHALER*



Welche Führungsstile werden bei der Patrouille Suisse in welchen Situationen angewandt?

Bei der Führung geht es immer darum, mit den vorhandenen Ressourcen das bestmögliche Resultat zu erreichen. Welchen Stil es dazu braucht, ist daher situativ. So führt in Situationen, in denen das Know-how mehrerer Teammitglieder genutzt werden kann, eine kooperative Führung zum besten Resultat. In Situationen unter sehr hohem Zeitdruck hingegen ist meist ein «autoritärer» Stil am zweckmässigsten. So kreiert z.B. in der Patrouille Suisse das Team gemeinsam das neue Flugprogramm. In der Luft hingegen entscheidet der Teamleader autonom und führt mit kurzen, präzisen Anweisungen.

Braucht es in der hierarchisch organisierten Armee bzw. in der Luftwaffe überhaupt Partizipation in der Führung?

Absolut. Nur mit Partizipation kann das Wissen und die Erfahrung der einzelnen Teammitglieder überhaupt genutzt werden. Das ist z.B. bei der Flugvorbereitung sehr wichtig, wo es darum geht, das bestmögliche Programm oder die bestmögliche Taktik zu entwickeln. Aber auch bei der Nachflugbesprechung, dem sogenannten Debriefing; nur durch eine sachliche, offene und hierarchie-unabhängige Kommunikation kann das ganze Team aus den gemachten Erfahrungen lernen – eine unabdingbare Voraussetzung für Spitzenleistungen.

Was braucht es, damit der Wechsel von der Einsatz- zur Alltagsführung gelingt?

Jeder im Team muss genau wissen, in welcher Situation wie geführt wird, und er muss verstehen, warum. Jeder muss wissen, dass – plakativ gesagt – am Boden kooperativ und in der Luft autoritär geführt wird, weil es in der entsprechenden Situation am zweckmässigsten ist. Das setzt zum einen eine minimale Führungsausbildung voraus, zum anderen muss der Teamleader immer klarstellen, in welcher Phase sich das Team jeweils befindet – «am Boden» oder «in der Luft». So weiss immer jeder, wann er mitreden kann und wann nicht. Ist das nicht klar, kommt es zu Missverständnissen und Frustrationen.

* *Marcel Mühlethaler* ist Berufsmilitärpilot auf der F/A-18 und Kommandant der Fliegerstaffel 17 in Payerne. Von 1998 bis 2006 war er Mitglied der Patrouille Suisse – ab 2002 in der Position des ersten Solisten. Er ist Mitbegründer von «Teamcube – teamwork by pilots».

WENN'S RÜCHT, BRENNT ODER KRACHT – WÄHL EIS-EIS-ACHT

Flori liebt die Feuerwehr. Begeistert begleitet der sechsjährige Lausbub die Feuerwehrleute Ylva Gasser und Bruno Kurmann auf ihrem Besuch im Kindergarten Kappeli 3.

Beim Thema Feuerwehr strahlen Floris Augen: «D'Füürwehr han ich wahnsinnig gärn!» Zum Strahlen hat der sechsjährige Rotschopf heute allen Grund, er darf Ylva Gasser und Bruno Kurmann bei ihrem Kindergartenbesuch begleiten. Beinahe hätte er jedoch den grossen Tag verschlafen. Am Vorabend schlich sich Flori aus seinem Kinderzimmer. Klammheimlich folgte er seinem Vater ins Feuerwehrdepot und anschliessend auf den Dorfplatz. Dort strömte dank einer Nebelmaschine Rauch aus einem Fenster im 2. Stock. Fasziniert

ZUSAMMEN MIT DEN KINDERN ÜBT FLORI DAS KORREKTE ALARMIEREN DER FEUERWEHR.

beobachtete Flori, wie die Feuerwehrleute das Feuer bekämpften und auf der Drehleiter die Figuranten aus dem Gebäude retteten. Als die Feuerwehrleute zum Ende der Übung die Schläuche zusammenrollten, rannte Flori gerade noch rechtzeitig nach Hause. Sein Abenteuer blieb unentdeckt.

Flori, ufstah!

Das lange Aufbleiben hinterliess allerdings seine Spuren. Trotz grosser Aufregung und Kribbeln im Bauch, schläft der Lausbub am nächsten Tag auf dem Weg in den Kindergarten Kappeli wieder ein. Die Kinder müssen ihn lautstark wecken. Dann ist Flori ganz in seinem Element: Staunend hört er Bruno zu, wie er den Kindern erzählt, was die Feuerwehr alles macht. Zusammen üben sie die Notrufnummer: «Wenn's rücht, brennt oder kracht – wähl eis-eis-acht.» Dank dieser Eselsleiter funktioniert auch die Alarmierung über's Telefon rasch, die die Kinder mit Ylva und Flori trainieren. Bruno mimt dabei den Disponenten. Plötzlich gilt es ernst: Nach einer fiktiven Rauchmeldung evakuieren Ylva und Bruno den Kindergarten. Die Klasse strömt ohne Hektik auf den Sammelplatz. Flori kennt das bereits von einer früheren Übung. Erschrocken verkroch er sich damals unter einem Stuhl. Zum Glück entdeckte ihn ein Gspändli und ging mit ihm zusammen raus. «Siither weiss ich,

dass mer sich nie dörf verstecke», erzählt er den Kindern.

«Kerzlen» und Versprechen

Nach der Znüni-Pause kribbelt es wieder in Floris Bauch: Als Nächstes lernen die Kindergärtler, wie sie eine Kerze korrekt anzünden. Konzentriert greift auch Flori zum Zündholz, steckt das Rechaud-Kerzli in Brand und lauscht begeistert dem Zischen, als er das Zündholz im Wasserglas löscht. Zum Abschluss wird es nochmals ganz still im Kindergarten Kappeli: Alle Kinder müssen Ylva, Bruno oder Flori per Handschlag oder High Five ein Versprechen abgeben: «Mir spieled nie mit Füür.» Dann heisst es Abschied nehmen. Flori verteilt jedem Kindergärtler noch ein Büchlein, welches das Gelernte spielerisch zusammenfasst. Verlegen weicht er dabei einem Mädchen aus, das ihm ein Schmützli geben will, und einem Jungen, der ihn an den Haaren zupft: «Das hani denn gar nöd gern.»

KigaSchu: Ausbildung an Kindergärten und Schulen

Floris Besuch im Kindergarten Kappeli ist eine von 450 jährlichen Lerneinheiten in der Stadt Zürich im Rahmen des Programms KigaSchu. Die GVZ lancierte das Programm im Jahr 2000 im Kanton Zürich. In der Stadt startete es 2005, auch unter dem Aspekt Arbeitssicherheit mit Beratung von Schule und Lehrpersonen. Die Kleinsten werden dabei jeweils von zwei Miliz-Feuerwehrleuten be-

UM «SEINE» FEUERWEHR ZU SEHEN, SCHLEICHT SICH FLORI AUCH MAL NACHTS AUS DEM KINDERZIMMER.

treut, einen Moderator oder einer Moderatorin und einen Feuerwehrmann oder einer Feuerwehrfrau. Zusammen zeigen sie den Kindern den Umgang mit Feuer, wie man die Feuerwehr alarmiert und das Evakuieren des Kindergartens. Wie wichtig diese Brandschutzausbildung ist, zeigte sich auch schon im Ernstfall. Bei einem Küchenbrand alarmierte ein Kindergärtler sofort die Feuerwehr.



Flori zu Besuch im Kindergarten Kappeli 3



PORTRÄT



Anschliessend führte er seine Familie sicher aus der Wohnung. Genau dieses korrekte Verhalten im Brandfall wird in den Ausbildungen an Kindergärten und Schulen trainiert.

Flori als Bindeglied

In den Ausbildungen übernimmt Flori die Rolle des Vermittlers. Er spinnt die Fäden zwischen Kinder und Feuerwehr. Dabei geniesst er eine gewisse Narrenfreiheit und kann auch mal spitzbübisch auf eine Sache aufmerksam machen. Flori animiert die Kinder zum Mitmachen und reisst sie mit seiner eigenen Begeisterung für die Feuerwehr mit. Einige Charakterzüge Floris sind festgelegt, jeder Moderator prägt aber «seinen» Flori. «Mein Flori wird von meiner Tochter und vom Göttibueb beeinflusst»,

erzählt Ylva. Als Chefin der Fachausbilder GVZ im Bereich KigaSchu

ist Ylva für die Ausbildung und Führung der Moderatoren zuständig. Wie alle Flori-Moderatoren absolvierte sie eine spezielle Ausbildung für die Handpuppe und nimmt neben ihren Flori-Einsätzen mindestens einmal pro Jahr an einer Weiterbildung teil. Dies zusätzlich zu ihrem Pensum in der Miliz. Den Arbeitsaufwand der Moderatoren entschädigt die GVZ.

Flori wünscht

Und was meint Flori zu den Ausbildungen im Kindergarten? «Also ich wünschä mir, dass ich

STECKBRIEF

Name:	Flori Brändli
Geburtsdatum:	1. Juli 07
Hobbys:	Würschtli brötle, Plantsche, Schifahre
Ich geh nie ohne:	Füürwehrautos go schlafe
Ich esse am liebsten:	Safranrisotto, Glace und Cervelats
Lieblingsbuch:	Wehr & Mehr
Mein liebster Platz ist:	Im Wald am Weihär bim Brötle
Lieblingfilm:	Grisu
Das wüschte ich mir:	Füürwehrma werde
Das macht mich besonders:	Ich wird nie älter und blibe immer än sächsjährige Lusbueb
Das möchte ich noch erleben:	Einmal mit ämne grosse Füürwehrauto fahre

UNTER AUFSICHT VON YLVA UND BRUNO ZÜNDEN FLORI UND DIE KINDERGÄRTLER EIN KERZLEIN AN.

no ganz vieli lässigi Füürwehrlüt wie d'Ylva und de Bruno kenne lerne und sie mich in Kindergarten mitnämmed.» Wir hoffen, Floris Wunsch geht in Erfüllung, damit noch viele Kinder von diesem Ausbildungsprogramm profitieren. ■

**Text: Christina Cassina
Bilder: Isabelle Egli**

ZEL: ZENTRAL VERSORGT

ZEL ist eine Abkürzung, die wir in den nächsten Jahren noch viel hören werden. Sie steht für das geplante Bauvorhaben einer Zentralen Einsatzlogistik. Auslöser des Projektes ist der Umstand, dass die langfristige Nutzung verschiedener Standorte infrage gestellt ist. Darunter fallen auch diejenigen mit den Werkplätzen der Abteilung Fahrzeuge, Paul-Clairmont-Strasse 8, und der Abteilung Material, Leutschenbachstrasse 62. Es bietet sich gleichzeitig die Chance, die Logistik unter einem Dach zusammenzuführen und einen Teil des Operationskonzepts SRZ 20XX mit Haupt- und Nebenwachen umzusetzen. Denn was man dem Wort ZEL zunächst nicht ansieht, ist, dass auch eine Nebenwache für Feuerwehr und Rettungsdienst integriert wird.

Betriebskonzept erstellt

Um einerseits die Flächen zu kompensieren und andererseits die Synergien eines gemeinsamen Standorts zu nutzen, wurde unter der Federführung der Abteilung Immobilien von SRZ ein Betriebskonzept in Auftrag gegeben. Darin wurden die Grundlagen erarbeitet, damit betriebsrelevante Leistungen im Bereich Logistik, Lagerung und Reparaturen von Material, Geräten und Fahrzeugen, inkl. Werkstätten, künftig zusammengeführt werden können. Damit kann Know-how gebündelt, können Synergien genutzt und Arbeitsabläufe optimiert werden. Die Logistikkette wird substanzial effizienter und die Einsatzmittel können für den Ereignisfall effektiver disponiert werden.

Geeigneter Standort gefunden

An der Binzmühlestrasse 156 haben wir einen für uns optimalen Standort gefunden. Von dort aus können die Hilfsfristen erreicht und die Standorte gemäss dem übergeordneten Operationskonzept SRZ20XX beliefert werden. Nun sind wir in der zweiten Phase und überprüfen mittels einer Studie die Machbarkeit auf dem vorgesehenen Gelände. Dabei wird geklärt, ob auf diesem Areal der Bau gemäss Betriebskonzept realisierbar ist sowie verkehrstechnisch erschlossen werden kann und mit welchen geschätzten Kosten gerechnet werden muss. Im nächsten Schritt muss der Objektkredit eingeholt werden, sodass der Zieltermin für die Inbetriebnahme der ZEL erreicht werden kann: Sommer 2022. ■

Wolfgang Meierhofer,
Bereichsleiter Zentrale Dienste a.i.

KOMMENTAR



AUS EINER HAND

Ob Coop, Migros, Globus oder Volg, ich bin sicher, auch Sie schätzen Einkaufszentren. Vielleicht gehen Sie auch gerne manchmal in kleine Läden oder auf einen Markt. Aber die täglichen Hauptversorgungen für den Haushalt erledigen wohl die meisten von uns in einem Zentrum. Das spart uns Zeit und Weg.

Genau dazu bauen wir auch unsere zukünftige Zentrale Einsatzlogistik. Wir führen darin die bisher verteilten Lager und Fahrzeugstandorte zusammen. Die Vorteile liegen auch hier auf der Hand. Zukünftig können unsere Rettungskräfte von einem Ort aus und aus einer Hand für den Einsatz versorgt werden. Man braucht nicht mehr zu überlegen, wo denn welches Material und welches Fahrzeug steht. Ähnlich wie bei einem Einkaufszentrum wird man bei der ZEL als zentraler Dienstleisterin alles bekommen, was SRZ für den Einsatz an Material und Fahrzeugen braucht, rund um die Uhr. Und für die Logistik-Mitarbeitenden werden in der ZEL die Kommunikationswege kürzer.

Die ZEL spielt eine wichtige Rolle im Rahmen des zukünftigen Operationskonzeptes von Schutz & Rettung. Geplant ist ein grosser Neubau mit mehreren Stockwerken. Sie wird nicht nur der Logistikversorgung dienen, sondern auch Platz für eine Nebenwache für die Feuerwehr und den Rettungsdienst bieten. Ausserdem ist geplant, dass Formationen der Miliz darin platziert werden. Mit der Binzmühlestrasse 156 hätten wir einen Standort, von dem aus wir zentrale Einsatzgebiete im Norden auch zukünftig gemäss unserem Grundauftrag erreichen können.

Der Stadtrat hat unsere Vorhaben im Rahmen der Standortstrategie und der räumlichen Masterplanung letztes Jahr positiv zur Kenntnis genommen. Er trägt die Anliegen der Einsatzkräfte der Stadt Zürich mit. An dieser Stelle möchte ich auch der Immo und dem Amt für Hochbauten für die gute Zusammenarbeit innerhalb der städtischen Verwaltung danken. ■

Hanspeter Fehr, Direktor SRZ



AB IN DEN SÜDEN!

Berufsfeuerwehrleute von Schutz & Rettung arbeiten in der Wache Nord am Flughafen oder in der Wache Süd in der Stadt Zürich. Zwischendurch leisten sie Dienste in der Nachbarwache und erhalten einen vertieften Einblick in den Alltag ihrer Kollegen. «24h» hat zwei Berufsfeuerwehrleute bei diesem Schicht- und Kulissenwechsel begleitet.

Zwei Namen sind heute ungewöhnlich auf der «Papageienliste», dem Tagesprogramm der Berufsfeuerwehr in der Wache Süd. Stefan John und Mario Rianda arbeiten normalerweise in der Wache Nord und sind auf Besuch. Ab heute tauchen sie für die nächsten fünf Schichten in ein neues Umfeld ein und arbeiten mit der Dienstgruppe 1. «Wir kennen unsere Kollegen der parallel arbeitenden Dienstgruppe schon gut, wir machen einige Ausbildungen im Jahr zusammen», sagt Stefan. Trotzdem sei ein solcher Schichttausch eine ideale Gelegenheit, einander besser kennenzulernen. Der letzte Besuch liegt bei den beiden «Nördlern» rund zwei Jahre zurück. Kaum ist Mario Rianda angekommen, rückt er auch bereits zum ersten Einsatz aus: ein automatischer Brandmeldealarm. Zurück in der Wache kann auch er noch so richtig im Süden ankommen. Die hilfsbereiten Kollegen zeigen Zimmer, Garderobenkasten und alles Wichtige für die kommenden 24 Stunden in der Wache Süd.

Der Ursprung des Wachenwechsels liegt eigentlich in einem betrieblichen Detail. Mitarbeitende aus der Wache Süd, welche am Flughafen tätig waren, müssen jährlich mindestens zehn Schichttage am Flughafen arbeiten, damit die besonderen Befugnisse für das Flughafengelände erhalten bleiben und Kenntnisse trainiert werden können. «Damit dabei der minimale Schichtbestand trotzdem in beiden Wachen gewährleistet bleibt, leisten wir im Gegenzug einige Tage Dienst in der Stadt», erklärt Mario. Beide sind sich einig, dass der freiwillige Schichttausch auf alle Fälle eine bereichernde Horizontzerweiterung darstellt. Spezielle Bedürfnisse der Gäste aus dem Norden werden wenn immer möglich berücksichtigt. So lassen sich Mario und Stefan die neue Hauszentrale in der Wache Süd von Kollegin Petra Imfeld erklären. «Ich finde es wichtig, dass wir die Möglichkeiten der neuen Zentrale kennen», sagt Stefan. Ein entsprechendes Pendant gibt es in der Wache Nord nicht.



Mario Rianda lässt sich das Chiemessgerät von Marcel Isliker genau erklären



Gemeinsamer Auftrag vereint

Am Nachmittag rücken Stefan und Mario gemeinsam an einen Küchenbrand im Kreis 9 aus. «Keine grosse Sache», meinen sie zum Einsatz. Es habe sich für sie einmal mehr gezeigt, dass es bezüglich Vorgehen im Einsatz keine Unterschiede zwischen den beiden Wachen gebe. Insbesondere diese Art von Einsätzen sei interessant. «Ich denke, die Kolleginnen und Kollegen im Süden haben durch das grössere Einsatzgebiet sicherlich mehr Einsatzerfahrung in der Gebäudebrandbekämpfung – dafür haben wir natürlich mehr Know-how mit Flugzeugereignissen. Doch die Feuerwehrgrundsätze sind schlussendlich die gleichen – und das ist entscheidend», sagt Stefan. Einen Unterschied empfinde er bei den Ausrückzeiten. Man sei im Norden und im Süden immer bestrebt, die Ausrückzeit von 75 Sekunden einzuhalten. Bei einem Flugzeugalarm müssen gemäss internationaler Vorschrift die Flugfeldlöschfahrzeuge schon nach 20 Sekunden ausrücken. «Da hat man manchmal automatisch das Gefühl, bei jedem Alarm diese kurze Zeit einhalten zu müssen», sagt Stefan.

Für Mario hat die Arbeit in der Wache Nord ihren besonderen Reiz, weil sich der Flughafen laufend verändert und die Herausforderung darin besteht, den Überblick über die komplexe Einsatzproblematik zu behalten. Für die Einsatzkräfte aus dem Süden sind die Kurzaufenthalte im Norden zunächst aber meistens etwas gewöhnungsbedürftig. Dies unter anderem wegen der ständigen baulichen Veränderungen und den strengen Vorschriften. Am

DIE FEUERWEHRGRUNDSÄTZE SIND SCHLUSSENDLICH DIE GLEICHEN – UND DAS IST ENTSCHEIDEND

Nachmittag steht für Stefan und Mario Ausbildung mit dem BC-Mess-

wagen auf dem Programm, einem Fahrzeug, welches es in dieser Form in der Wache Nord nicht gibt. «Da dieses Fahrzeug auch auf dem Flughafen zum Einsatz kommen könnte, ist es wichtig, die Einsatzmöglichkeiten damit zu kennen», sagt Mario.

Zusammensitzen und essen

Das Nachtessen bietet Gelegenheit für ausgiebige Gespräche. «Man muss offen sein für die Kollegen – nur so entstehen spannende Gespräche», sagt Stefan. Wie in einer Familie herrschen auch in jeder Dienstgruppe gewisse spezifische Regeln. Diesen passe man sich natürlich an. Es sei in der Wache Süd etwas einfacher, alle Leute kennenzulernen,

da hier jeweils gemeinsam gegessen werde. Im Unterschied dazu wird im Norden immer in mehreren Runden gegessen, weil die Aussenstationen (Satelliten) immer besetzt bleiben müssen.

Kurz vor 21 Uhr steht der nächste Einsatz für Stefan an. An der Zürichbergstrasse haben sich zwei Mädchen im Bad eingeschlossen und können die Türe nicht mehr öffnen. Die Feuerwehrleute prüfen vor Ort, wie sie die Kinder zwar möglichst schnell, aber auch mit möglichst wenig Sachschaden befreien können. Weil sich das Schloss an der Tür nicht zerlegen lässt, wird mithilfe einer Leiter über das Fenster eingestiegen. Die Freude der Familie ist gross, erst recht, weil ein weiteres Kind der Familie an diesem Tag Geburtstag feiert. «Dies macht richtig Spass, wenn man erkennen kann, dass die Bevölkerung Vertrauen und Dankbarkeit gegenüber der Feuerwehr ausdrückt», sagt Stefan.

Zehn Einsätze wurden in der Wache Süd geleistet, Mario und Stefan haben viel erlebt und ziehen eine positive Bilanz über die Schicht. Noch stehen für sie vier Dienstreisen mit der Dienstgruppe 1 an – dann geht die Reise zurück in den Norden. ■

Text und Bilder: Fabian Hegi

EINE BERUFSFEUERWEHR – ZWEI STANDORTE

Während von der Wache Nord aus das Flughafenareal und primär die Stadtkreise 11 und 12 abgedeckt werden, sind die Mitarbeitenden in der Wache Süd für den übrigen Teil des Stadtgebietes zuständig. Der Fahrzeugpark unterscheidet sich: In der Wache Nord stehen viele flughafenspezifische Fahrzeuge wie Flugfeldlöschfahrzeuge, Bergfahrzeuge, Evakuierungstreppe sowie Sanitätsfahrzeuge für Grossereignisse. Im Süden sind die verschiedenen Stützpunktfahrzeuge auffällig: beispielsweise Hubrettungsfahrzeug, Tunnelbelüftungsfahrzeug oder ABC-Wehr-Fahrzeug. Im Flughafengelände gibt es neben der Hauptwache zwei weitere Satelliten, welche während den Flugbetriebszeiten permanent besetzt sein müssen. Die zusätzlichen Standorte sind nötig, weil hier neben Vorgaben der kantonalen Gebäudeversicherung zusätzlich strenge Auflagen der internationalen Zivilluftfahrtbehörde (ICAO) bezüglich Interventionszeiten und Löschmittelmengen gelten. Der minimale Mannschaftsbestand ist leicht höher in der Wache Nord (26) als im Süden (23). Schutz & Rettung plant mittelfristig weitere Wachen im Rahmen der Standortstrategie.

WILLKOMMEN & ALLES GUTE

NEU BEI SRZ			
VORNAME/NAME	FUNKTION	ABTEILUNG	EINTRITT
Ingrid Kuntner	Teamleiterin	Material	18.03.2013
Eduard Bietenholz	Abteilungsleiter	Kanzlei	01.04.2013
Steve Martig	Brandschutzexperte	Feuerpolizei	01.04.2013
Beatrice Potisk	Bereichsleiterin	HRM	01.04.2013
Christian Walder	Elektromonteur	Immobilien	01.04.2013

DIENSTJUBILÄEN			
VORNAME/NAME	FUNKTION	ABTEILUNG	JUBILÄUM/JAHRE
Peter Frischknecht	Fahrlehrer	Fort- und Weiterbildung	35
Bruno Hinnen	Teamleiter	Feuerpolizei	35
Markus Schraner	Berufsfeuerwehrmann	Berufsfeuerwehr Süd	35
Esthi Nydegger	Sachbearbeiterin	Immobilien	30
Bernadette Porrini	Personalfachfrau	HR-Services	25
Claudio Pupolin Erni	Berufsfeuerwehrmann	Berufsfeuerwehr Nord	25
Max Schulthess	Teamleiter	Material	20
Martin Wolf	Teamleiter Stv.	Einsatzleitzentralen	20
Roger Dörig	Sicherheitsfachmann	Fort- und Weiterbildung	15
Melchior Ebnöther	Berufsfeuerwehrmann	Berufsfeuerwehr Süd	15
Markus Huggler	Abteilungsleiter	Einsatzplanung	15
Oliver Kogler	Berufsfeuerwehrmann	Berufsfeuerwehr Süd	15
Stefan Merkt	Berufsfeuerwehrmann	Berufsfeuerwehr Süd	15
Beat Schlegel	Berufsfeuerwehrmann	Berufsfeuerwehr Süd	15
Daniel Temperli	Berufsfeuerwehrmann	Berufsfeuerwehr Nord	15
Marcel Zehnder	Berufsfeuerwehrmann	Berufsfeuerwehr Süd	15
Urs Ackermann	Berufsfeuerwehrmann	Berufsfeuerwehr Süd	10
Pascal Eichmann	Fachbearbeiter	Fort- und Weiterbildung	10
Remo Gisler	Berufsfeuerwehrmann	Berufsfeuerwehr Süd	10
Daniel Henggeler	Berufsfeuerwehrmann	Berufsfeuerwehr Süd	10
Daniel Jost	Berufsfeuerwehrmann	Berufsfeuerwehr Süd	10
Virginia Pfeiffer	Dipl. Rettungssanitäterin HF	Rettungsdienst	10
Arno Schuoler	Berufsfeuerwehrmann	Berufsfeuerwehr Süd	10
Ignaz Schwegler	Berufsfeuerwehrmann	Berufsfeuerwehr Süd	10

PENSIONIERUNGEN				
VORNAME/NAME	FUNKTION	ABTEILUNG	EINTRITT	AUSTRITT
Eduard Schmid	Brandschutzexperte	Feuerpolizei	01.03.1981	31.03.2013

GRADIERUNGEN/NEUE FUNKTIONEN			
VORNAME/NAME	GRADIERUNG ALT	GRADIERUNG NEU	DATUM
Sarah Hammer	Gfr	Kpl	01.02.2013
Marco Kull	Gfr	Kpl	02.02.2013
Andreas Neukomm	Lt	ObIt	01.04.2013
Jürg Schellenberg	Kpl	Wm	01.03.2013

AC-TAG BEI SCHUTZ & RETTUNG

Kandidatinnen und Kandidaten für Ausbildungen an der Höheren Fachschule für Rettungsberufe durchlaufen einen Assessment-Center-Tag. Dabei sind kreative, sportliche, analytische und kommunikative Aufgaben zu lösen.

Damit für die Ausbildungen an der Höheren Fachschule für Rettungsberufe (HFRB) möglichst gut geeignete Studierende gewonnen werden, führt das HR von Schutz & Rettung zweimal jährlich einen Assessment-Center-Tag durch, kurz AC-Tag. Durchführungsort ist meist die HFRB und je nach geplanter Aufgabenstellung auch der HotPot. Im Laufe des anspruchsvollen Tages müssen die Kandidatinnen und Kandidaten, die sich um einen Ausbildungsplatz bei Schutz & Rettung bewerben, zahlreiche Aufgaben bewältigen, die sie auf ganz unterschiedliche Art herausfordern. Ein Team aus dem HR lässt sich dazu immer wieder neue und spannende Ideen einfallen. Schliesslich sollen

Team zu lösen sind, etwa der gemeinsame Bau eines Transportflugzeuges aus Papier, das fliegt und sicher landet, wenn es mit einem rohen Ei beladen ist.

Eine typische Aufgabe ist auch das Aufziehen von Schneeketten auf ein Einsatzfahrzeug: Das ist gar nicht so einfach, wenn man nicht schon geübt ist und nur beschränkt Zeit zur Verfügung hat. Oder es geht darum, über einen gerade abgeschlossenen Feuerwehreinsatz eine kurze Medienmitteilung zu verfassen. Hand aufs Herz: Nicht jedermann ist sich gewohnt, kurze und prägnante Texte für eine grössere Öffentlichkeit zu verfassen. Wie fit die



die Prüflinge ja nicht genau wissen, was auf sie zukommt. Darum folgt hier auch nur eine mögliche Auswahl aus einem grossen Ideentopf.

Vielfältige Herausforderungen

Eine kreative Herausforderung kann etwa darin bestehen, einen Gegenstand aus Materialien wie Draht oder Plastilin zu formen. Wichtig ist auch die sportliche Leistungsfähigkeit; und schliesslich dürfen intellektuelle Aufgaben wie ein kurzer Vortrag zu einem vorgegebenen Thema oder solche, die vor allem organisatorisches Talent oder genaue Planung verlangen, keinesfalls fehlen. Weil im Rettungswesen Teamplayer gefragt sind, werden auch Aufgaben gestellt, die nur im

einzelnen Kandidatinnen und Kandidaten sind, zeigt sich in Laufwettbewerben oder Kraftübungen. Aber es braucht auch Geschicklichkeit im Fronteinsatz bei SRZ. Deshalb werden für die Prüfung des körperlichen Gleichgewichtsgefühls und der Konzentrationsfähigkeit der Kandidatinnen und Kandidaten auch einmal Leitern oder Bahren auf den Übungsplatz gebracht, die richtig eingesetzt sein wollen.

Beobachtung durch Assessoren

Den ganzen Tag über werden die Kandidatinnen und Kandidaten von SRZ-Mitarbeitenden, den sogenannten Assessoren, genau beobachtet. Natürlich werden diese vorgängig genau instruiert,

worauf sie achten müssen und was bei welcher Übung im Vordergrund steht. Die Assessoren notieren ihre Beobachtungen zu jeder Testsequenz und notieren ihre Kommentare. So entsteht bis am Abend ein recht umfassendes Bild über die Fähigkeit der einzelnen Prüflinge und es fällt

leichter, die richtigen Personen auszuwählen, die zu gefragten Fachkräften im Rettungsdienst oder in der Berufsfeuerwehr ausgebildet werden sollen. ■

Markus Görhardt, Personalabteilung Schutz & Rettung

Der Tipp

AUFWACHSEN IM DIGITALEN ZEITALTER

INFORMATIVE PLATTFORM ZUM THEMA MEDIENKOMPETENZ FÜR JUGENDLICHE:
WWW.JUGENDUNDMEDIEN.CH

Schweizer Jugendlichen geht es gut. 80% der 12- bis 19-Jährigen, haben bereits ein eigenes internet-fähiges Smartphone. Was die Jugendlichen freut, bereitet den Eltern vermehrt Sorgen. Denn das Internet sowie die zunehmende Gegenwart von digitalen Geräten im Haushalt und in der Freizeit, haben auch ihre Schattenseiten. Vor allem in diesem Alter ist der Drang nach Internetpräsenz und mehr Informationen gross. Doch Kinder vom Netz abzuschirmen ist weder möglich noch sinnvoll. Denn das Internet bietet auch viele wertvolle Möglichkeiten. Um den verantwortungsvollen Umgang zu erlangen, also Medienkompetenz, können Eltern und Bezugspersonen den Kindern und Jugendlichen wertvolle Unterstützung bieten.

Lassen Sie Ihr Kind nicht blind ins Netz rennen. Sie müssen früh lernen, wie man sich online verhält. Wo kann und darf ich Informationen über mich preisgeben? Wie viel ist genug? Begleiten Sie Ihr Kind und fragen Sie es über eigene Erfahrungen. Bestimmen Sie gemeinsam, wie viel Zeit es vor dem Computer verbringen darf, und platzieren Sie Spielkonsolen, TV und PC nicht im Kinderzimmer. Die Verlockung, auch ohne Ihr Wissen in die digitale Welt einzutauchen, ist gross. Achten Sie darauf, mit wem Ihr Kind chattet, und klären Sie es darüber auf, was es in einem sozialen Netzwerk alles beachten sollte.

Es gibt keine 100%-Garantie, dass Ihr Kind nicht heikle Bilder und Informationen zu sehen bekommt. Es wird auch eigene Erfahrungen machen müssen. In der heutigen Zeit gehört es zum Erwachsenwerden einfach dazu. Stehen Sie deshalb als Gesprächspartner zur Verfügung.

Hans Kälin, Fort- und Weiterbildungsverantwortlicher BF Süd





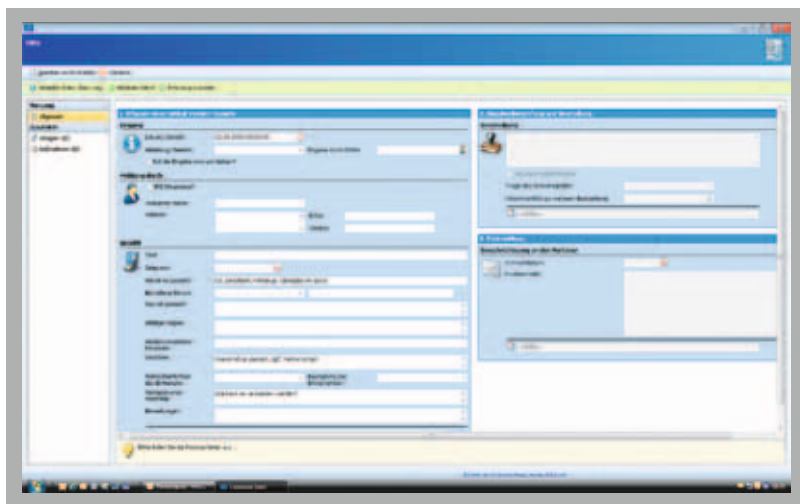
AUS FEHLERN LERNT MAN ERST, WENN SIE BEKANNT SIND

Schutz & Rettung ist eine professionelle Rettungsorganisation. Mit verschiedenen Systemen, Ausbildungen und Prozessen versuchen wir möglichst alles gut und richtig zu machen. Und doch steht hinter jedem Einsatz und jeder Handlung ein Mensch. Und bekanntlich passieren da, wo Menschen arbeiten, auch Fehler. Nur, wie können wir mit Fehlern genauso professionell umgehen wie mit allem anderen? Und vor allem, wie können wir aus Fehlern lernen? CIRS soll den Einsatzkräften dabei helfen.

In der Regel sind Fehler nicht schlimm. Sie gehören zum Leben und passieren überall, wo gearbeitet wird. Eine kurze, vielleicht beschämte Entschuldigung, und weiter geht's. So weit, so gut. Nur gibt es Tätigkeiten, wo Fehler sich um ein Vielfaches dramatischer auswirken können als in anderen Bereichen. Im schlimmsten Fall führen sie zu Verletzungen oder gar zum Tod. Es liegt auf der Hand, dass dies genau in Notfallorganisationen wie der unseren sein kann. Deshalb ist es notwendig, dass SRZ-Einsatzformationen mit Fehlern anders umgehen. Insbesondere sollten sich einsatzkritische Fehler auf keinen Fall wiederholen. Dies bedingt aber, dass Grundlagen geschaffen werden, damit Fehler auch in geeigneter Form gemeldet werden können. Genau hier kommt CIRS ins Spiel.

CIRS = Critical Incident Reporting System
CIRS heisst Critical Incident Reporting System und ist ein Sammelgefäß, um Fehler, Beinahefehler oder kritische Situationen zu erfassen und auszuwerten. Es ist Teil des einsatzrelevanten Qualitäts- und Wissensmanagements. Die Meldungen erfolgen freiwillig und bei Bedarf vollständig anonym. Das System kommt ursprünglich aus dem Aviatikumfeld und wurde zunehmend auch in anderen Bereichen wie zum Beispiel Spitälern, der Schifffahrt oder Kernkraftwerken genutzt. Seit gut einem Jahr können auch bei SRZ via CIRS Meldungen erfasst werden. Dies wird durch den Interverband für Rettungswesen (IVR) als Zertifizierungsbestandteil gefordert. Kritische Punkte wie zum Beispiel von Einsatzabläufen, bei der Ausrüstung oder der Ausbildung können mit einem CIRS

gemeldet und im besten Fall behoben werden. Die Kernfrage nach einem Meldungseingang lautet: Wer kann welche Massnahmen ergreifen, damit sich der Fehler nicht wiederholt? Die Meldungen können unterschiedlich eingestuft werden. Fehler oder Beinahefehler, die zum Beispiel unmittelbar Menschen gefährden, werden als schwer eingestuft. Fehler sind nicht immer menschlicher Natur. Auch Materialfehler können äusserst kritisch sein und Einsatzabläufe massiv stören.



Eine CIRS-Meldung kann entweder direkt im ConSense eingegeben werden oder in Papierform mittels Formular 2757. Weitere Informationen zum Ablauf finden Sie in der ConSense-Checkliste 2760.

Beispiel einer CIRS-Meldung (frei erfunden)

Das Rettungsdienstteam wird zu einer Reanimation gerufen und möchte am Einsatzort das Corpuls (Monitorgerät mit Defibrillator) aus der Ladehalterung entnehmen. Dabei reisst das textile Entriegelungsband. Nur durch Improvisation gelingt es den Mitarbeitenden, das Gerät aus der Halterung zu nehmen. Es resultiert daraus eine Verzögerung, bis beide Rettungssanitäterinnen am Patienten sind und eine erste Defibrillation durchgeführt werden kann. Das Team erfasst nach dem Einsatz eine CIRS-Meldung. Die Abteilung Qualitätsmanagement teilt den Fall dem Qualitätssicherer Sanität zu. Dieser beurteilt die Meldung als schwer und hält Rücksprache mit dem Team. In Absprache mit dem Abteilungsleiter Rettungsdienst werden als Sofortmassnahme unsere Mitarbeitenden sowie die Abteilungen Logistik Fahrzeuge/Material über den Vorfall informiert. Intern überprüft die Abteilung Fahrzeuge sämtliche Ladehalterungen und tauscht diese gegebenenfalls aus. Die Abteilung Material leitet die Meldung an

INTERVIEW MIT DANIEL HAAS

Teamleiter Administration im Bereich Sanität und dort zuständig für CIRS



Wie viele Meldungen sind bis jetzt im CIRS eingegangen und bist du zufrieden mit der «Melderate»?

Seit der Einführung wurden im Schnitt 1–2 Meldungen pro Monat erfasst. Es werden

sicher einige potenzielle CIRS-Fälle nicht als solche eingestuft. Statistisch gesehen können wir davon ausgehen, dass bei Rettungsdienst und Feuerwehr mit über 39 000 Einsätzen deutlich mehr als 12 Beinahefehler pro Jahr auftreten.

Sind da auch sehr heikle oder gefährliche Situationen darunter?

Im vergangenen Jahr gab es unter den insgesamt 12 Meldungen im Bereich Sanität 3 kritische Meldungen. Bei 2 Fällen handelte es sich um (beinahe) Medikamentenverwechslungen.

Wie sieht es mit der Vertraulichkeit der Meldungen aus?

Bei Meldungen, die anonym im System eingetragen werden, besteht keine Möglichkeit, den Meldenden zu eruieren. Kritische namentliche Meldungen können vor einer Veröffentlichung durch den Bearbeitenden anonymisiert werden.

Wer erhält die Meldungen und was passiert nachher?

Nach Meldungseingang wird innerhalb von 48 Stunden eine Zuteilung zur entsprechenden Abteilung durchgeführt. Anschliessend findet eine Triage statt, bei welcher zwischen leicht, mittel und schwer unterschieden wird. Je nachdem werden dann bereits Sofortmassnahmen eingeleitet. Letztlich kann das Resultat der Abklärungen eine einfache Information an die Mitarbeitenden sein oder aber auch die Optimierung von Einsatzmaterial oder Betriebsabläufen beinhalten.

Müssen Mitarbeitende Konsequenzen fürchten, wenn sie einen eigenen Fehler melden?

Nein, auf keinen Fall. Dies entspricht nicht unserem Verständnis einer Fehlerkultur.

Swissmedic als Zulassungsbehörde für Medizinallergate weiter, welche dann gegebenenfalls weitere Massnahmen anordnet. Beispielsweise wird der Hersteller aufgefordert, die betreffenden Ladehalterungen auszutauschen und allenfalls weitere Kunden umgehend über die Problematik zu informieren. ■

Text: Roland Portmann

Bilder: Jürg Waldmeier, Schutz & Rettung



Übung UETLI, 23. April 2013: Der Wald auf dem Uetliberg im Gebiet Folenweid-Mädikon brennt. Die lokale Feuerwehr Unteram kommt an ihre Grenzen und wird durch die Spezialkompanie, die Berufsfeuerwehr, das Katastrophenhilfebataillon 23 des Militärs, inklusive Armeehelikopter, unterstützt. Der spektakulärste Teil der Übung betraf den Aufbau des Wassertransports, wurde doch ein grosser Teil des benötigten Materials – bis hin zu Kleinfahrzeugen – mit Helikoptern auf den Uetliberggrat geflogen. Die kilometerlangen Wasserleitungen wurden schliesslich mit Ausgleichsbecken versetzt, damit sie den nötigen Druck aufbauen konnten. Pünktlich zum geplanten Zeitpunkt konnte der Waldbrand in der Folenweid und in Mädikon mit rund 7500 Litern Löschwasser pro Minute bekämpft werden.

GEBALLTE WASSERKRAFT

Am 28. März schießt eine 15 Meter hohe Fontäne mitten in einem Wohnquartier in die Höhe. Zum Glück ist es frühmorgens, sonst hätte es mit grosser Wahrscheinlichkeit Verletzte gegeben. Über 200 Einsatzkräfte waren während 12 Stunden im Einsatz.

«Ich habe schon einige Rohrleitungsbrüche gesehen, aber so einen noch nie!» Dieser Gedanke geht den Einsatzkräften durch den Kopf, die in den frühen Morgenstunden des Gründonnerstags von der Einsatzleitzentrale an die Uetlibergstrasse aufgeboden werden. Die Fontäne vor der Liegenschaft Uetlibergstrasse 27 schießt mit grossem Tosen in die Höhe. Steine und Belagsstücke werden in die Luft geschleudert und beschädigen parkierte Fahrzeuge, Türen, Fenster und sogar Dachziegel. Die Suche nach den Stellen, an denen die Leitung geschlossen werden kann, gestaltet sich schwierig. Es ist dunkel, viele Schieber sind zugedeckt von Wasser und Geschiebe. Nach gut einer Stunde wird die Fontäne kleiner. Aufatmen bei den Einsatzkräften.

Erst im Nachhinein wird das Ausmass bekannt: Geschätzte 15 Millionen Liter Wasser traten aus der geborstenen Wasserleitung aus. 1200 Flugfeldlöschfahrzeuge des Typs Z8 könnten damit gefüllt werden. Doch solche Vergleiche beschäftigen die Einsatzkräfte vor Ort nicht lange. Sofort stehen weitere Dringlichkeiten an. Wie sieht es in der am ärgsten betroffenen Liegenschaft aus? Wie geht



Die Uetlibergstrasse gleicht einem Fluss



Die Fontäne reicht bis in den 4. Stock



Asphalttrümmer richten einen grossen Sachschaden an

es den Bewohnern? Wo überall stehen Häuser und Strassen unter Wasser? Ein rund 12-stündiges Zusammenspiel zahlreicher Organisationen beginnt. Berufs- und Milizfeuerwehr pumpen Wohnungen und Keller aus. Der Zivilschutz kümmert sich um die Bewohner der unbewohnbar gewordenen Liegenschaft. Stadtpolizei und Verkehrskompanie leiten den Verkehr weiträumig um. Wasserversorgung, Tiefbauamt, private Baufirmen und ein Statiker beginnen mit den ersten Aufräumarbeiten – und das Medienpikett von Schutz & Rettung betreut die zahlreichen Medienvertreter, die sich vor Ort einfinden. Trotz Nässe, Schneeregen, Kälte und Dreck: Die Zusammenarbeit der rund 200 Einsatzkräfte und Helfer funktioniert hervorragend. Chapeau und herzlichen Dank! ■

Text: Jan Bauke, Abteilungsleiter Berufsfeuerwehr Nord
Fotos: Leserreporter 20Minuten

SANITÄTSDIENSTLICHE MISSION NACH ROM

Neu übernimmt Schutz & Rettung die sanitätsdienstliche Ausbildung der päpstlichen Schweizergarde. Demnach werden von nun an alle Gardisten am Ende ihrer Rekrutenschule einen dreitägigen Kurs bei zwei Rettungssanitätern/-innen besuchen. Dabei lernen sie, in einem medizinischen Notfall richtig zu reagieren. Im März erfolgte der Startschuss.



Ein Erinnerungsfoto muss sein

Am Morgen des 6. März 2013 reisten die beiden Rettungssanitäterinnen Patrizia Köhle und Vanessa Günthardt nach Rom. Ihre Mission: den ersten Ausbildungsblock mit dreizehn angehenden Schweizergardisten durchzuführen. Bereits vor Ort war Heinz Jaeggi, der das speziell auf die Bedürfnisse des Vatikans zugeschnittene Ausbildungskonzept entwickelt und das dafür benötigte Material nach Rom gebracht hatte.

Am Flughafen wurden die beiden Instruktorinnen bereits vom Chauffeur des Vatikans erwartet. Da die offiziellen Gästezimmer wegen der bevorstehenden Papstwahl alle besetzt waren, durften sie die persönlichen Gastgemächer des Kaplans (Seelsorger der Garde) beziehen. Die Schulung begann bereits wenige Stunden später, in einer Turnhalle für die praktischen Übungen sowie in einem mit geschichtsträchtigen Gemälden ausgestatteten «Theoriezimmer». Nach getaner Arbeit – und der abendlichen, internen Messe – übertraten die Instruktorinnen jeweils gemeinsam mit einigen Gardisten die Staatsgrenzen, um in Rom ein Abendessen zu geniessen.

Das grosse Medieninteresse an der Ausbildung und den Gardisten war imposant, wohl nicht zuletzt wegen der unmittelbar bevorstehenden Papstwahl. «Mein Verständnis und Interesse für den Vatikan hat sich definitiv verändert», sagt Patrizia Köhle. Und Vanessa Günthardt ergänzt: «Das Geschehen im Vatikan verfolge ich nun mit anderen Augen.» Überhaupt blicken die beiden gerne zurück auf die dort verbrachte Zeit, haben sie doch einige nicht alltägliche Eindrücke mitnehmen können: beispielsweise den vor Ostern stattfindenden, 26 km langen Wallfahrtsmarsch der Gardisten durch Rom, den die beiden im Anschluss noch begleiten konnten.

Bereits im Juli werden die nächsten beiden Rettungssanitäter/-innen in den Vatikan reisen, um den zweiten Ausbildungsblock durchzuführen. Der dritte und letzte in diesem Jahr ist für Dezember geplant. ■

Text: Tabea Rüdin

Bilder: Schweizergarde, Schutz & Rettung



Stolze Schweizergarde

FRÜHE WEICHENSTELLUNG BEIM GROSSEREIGNIS

Vom 5. bis 7. März fand an der Höheren Fachschule für Rettungsberufe der Kurs «Grossereignis – erstes Team vor Ort» statt. An einem von drei Tagen wurden die Teilnehmenden zusätzlich begleitet von einer Kamera des Schweizer Fernsehens, das einen Bericht für «Schweiz aktuell» erstellte.

Thalita zur Werra und Corinne Meier sitzen in einem fingierten Rettungswagen und sehen auf einer Leinwand, wie sie sich einem Ereignis nähern. Die beiden Rettungsanwärtinnen passieren auf der Leinwand ein parkiertes Polizeifahrzeug. Sie geben der Regie die Anweisung, nach rechts zu fahren. Daraufhin biegt diese mit einer kleinen Kamera in einem Modellplanspiel nach rechts, was via Beamer als Grossbild vor den Übenden übertragen wird. Es erscheint eine Rauchsäule und ein umgekippter Lastwagen bei einem Bahnübergang. Die beiden Rettungsanwärtinnen lassen ihr Fahrzeug stehen und steigen aus.

Nun verlassen sie die Modellsimulation und beginnen zusammen mit den Workshopleitern an einer Tafel mit der Situationsanalyse. Sie geben erste Meldungen an die Einsatzleitzentrale durch. Denn sie übernehmen seitens der Sanität die Einsatzleitung bis zum Eintreffen der nächsten Führungsstufe. Das heisst im Ernstfall, dass sie sich nicht zuerst um die Verletzten kümmern, sondern den Schadenplatz gemäss Leitfaden so strukturieren, dass Zu- sowie Wegfahrten nicht blockiert werden und eine allfällige Behandlung von Verletzten vor Ort stattfinden kann. «Die Prioritätensetzung ist wichtig. Sie entspricht zwar nicht dem ersten Impuls, zu helfen, aber auf längere Sicht kann mit der rich-

GROSSEREIGNIS – ERSTES TEAM VOR ORT

Der Kurs «Grossereignis – erstes Team vor Ort» ist eine Zusammenarbeit der Rettungsdienste von Basel-Stadt, Bern, Zug sowie Schutz & Rettung Zürich (BBZZ). Er ist auch offen für Teilnehmende anderer Rettungsdienste. Er richtet sich an dipl. Rettungsanwärtner/-innen HF, die mindestens seit zwei Jahren diplomiert sind, sowie an Notärztinnen und Notärzte SGNOR. Vom 22. bis 24.10. findet ein weiterer Kurs in der Höheren Fachschule für Rettungsberufe von Schutz & Rettung statt. Danach wird der Kurs für einige Jahre in Bern stattfinden. Anmeldungen: www.stadt-zuerich.ch/srz-ausbildung

tigen Organisation des Schadenplatzes bei einem Grossereignis mehr Menschen geholfen werden», sagt Kursleiter Sascha Salm, selbst langjähriger Rettungsanwärtner.

Der Kurs soll insgesamt Rettungsanwärtner/-innen und Notärzte/-innen befähigen, durch intensive praktische Trainings die Standards so zu verinnerlichen, dass sie auch unter den chaotischen und stressigen Bedingungen eines Grossereignisses gleich in den ersten Minuten abgerufen werden können. ■

Text: Jörg Wanzek
Bilder: Schutz & Rettung



VOIP-TELEFONIE

Das Projekt VoIP4zuerich der OIZ sieht vor, sämtliche Telefonanschlüsse der Stadt Zürich auf VoIP zu migrieren. In diesem Jahr wird unter anderem auch SRZ umgestellt. Bis auf die Flughafenwache und die Weststrasse, die im Juni und Juli folgen, ist VoIP bereits an allen Standorten installiert.

Man kennt es von zu Hause. Für das Telefon hat es eine separate Buchse, in die man den Apparat einstecken kann. Und auch im Büro sind mehrheitlich die Anschlüsse für den PC und das Telefon getrennt. Dies verlangt, dass das PC- und das Telefonienetzwerk separat verdrahtet werden müssen.



Telefonie über das Computernetzwerk

Aber die Telefonie ist im Wandel. Die herkömmliche Technologie befindet sich in der Ablösung und wird durch VoIP ersetzt. Diese neue Technologie bringt dem Nutzer viele zusätzliche Möglichkeiten. VoIP steht für «Voice over IP», was bedeutet, dass die Telefonie über das Computernetzwerk abgewickelt wird. Für das Gespräch wird nicht mehr eine eigene Punkt-zu-Punkt-Verbindung aufgebaut, sondern die Signale werden digitalisiert und in Datenpakete aufgeteilt, die dann via Computernetzwerk zum Empfänger geschickt werden. Je nach Weg, der gerade verfügbar ist, können die einzelnen Pakete unterschiedlich geleitet werden, wobei sie dann beim Empfänger wieder in der richtigen Reihenfolge zusammengesetzt werden und ein Gespräch ergeben.

Neue Möglichkeiten für Benutzende

Die Endbenutzenden merken von dieser Umstellung äusserlich nicht viel. Ausser dass ein neues

Telefon installiert wird, das sich aber genau wie ein herkömmliches Telefon bedienen lässt. Der Zusatznutzen kommt, wie könnte es anders sein, mit der Software. Jeder, der einen Büroarbeitsplatz mit einem PC hat, erhält das Programm OpenScape installiert, mit dem er das Telefon steuern kann. So können Um- und Weiterleitungen aktiviert werden, Konferenzgespräche gestartet werden, die Anrufliste mit den letzten 250 Anrufen abgerufen werden und vieles mehr. Ein grosses Plus ist die Möglichkeit, am PC eine beliebige Nummer zu markieren und mit der Tastenkombination Ctrl + F6 diese Nummer automatisch zu wählen. Sei es im Outlook, im Internet, in einem Worddokument oder einem anderen Programm.

Überall angeschlossen

Ein weiterer grosser Vorteil ist die Mobilität, die VoIP den Benutzern ermöglicht. Man kann sich überall im Netzwerk an einem Telefon anmelden. Wenn z.B. jemand vom OPC1 mal an der Weststrasse arbeiten muss, kann er zu einem freien Arbeitsplatz gehen und sich mit seiner Nummer an diesem Telefon anmelden. So werden dann alle Anrufe für diese Person zu diesem Apparat vermittelt. Und wenn er von diesem aus telefoniert, geschieht es über seine persönliche Büronummer. So muss auch nicht immer die Telefonzentrale umprogrammiert werden, wenn Mitarbeitende ihren Arbeitsplatz an einen anderen Ort verlegen müssen. Sie können einfach ihre Nummer selber mitnehmen und sich am neuen Ort einrichten. ■

VORTEILE VON VOIP

- Nur eine Verkabelung für PC und Telefonie nötig
- Zusätzlicher Komfort und Funktionen am PC
- Möglichkeit, sich an einem beliebigen Telefon mit der eigenen Nummer anzumelden
- Wegfall der einzelnen Telefonzentralen und deren Unterhalt an den Standorten
- Wegfall der Umprogrammierung beim Wechsel des Arbeitsplatzes

Text: Jürg Müller, Projektleiter «VoIP4zuerich Migration SRZ»
Bild: Siemens

7 FRAGEN

7 Fragen zum neuen Bereich Sanität
an den Bereichsleiter Michael Schumann



M. Schumann

1) DER BEREICH SANITÄT WURDE GESCHAFFEN, UM DEM RETTUNGSDIENST MEHR GEWICHT ZU VERLEIHEN. IST DAS GELUNGEN BIS JETZT?

Soweit das in dieser kurzen Zeit möglich ist, ja. Bis diese neue Position innerhalb von SRZ von allen Mitarbeitenden wahrgenommen wird, braucht es aber noch etwas Zeit. Ich sehe aber grosse Chancen, die Interessen unseres Bereiches klarer zu positionieren und uns zukünftig stärker auf medizinische und rettungsdienstliche Themen zu konzentrieren.

2) WELCHES SIND DEINE PRIMÄREN ZIELE FÜR DEN NEUEN BEREICH?

Entsprechend der Vision von SRZ, soll natürlich auch der Bereich Sanität zu den führenden Rettungsdiensten der Schweiz gehören. Spezielles Potenzial sehe ich vor allem in den Gebieten Ausbildung, Innovation sowie Forschung und Entwicklung. Aufgrund der hohen Anzahl Einsätze pro Jahr gibt es im letzten Punkt viel Potenzial – dies auch vor dem Hintergrund, dass in der schweizerischen Präklinik praktisch keine Forschung betrieben wird.

3) WAS IST DER AUFTRAG DER NEUEN ABTEILUNG VERTRAGSGEMEINDEN UND PARTNER-RETTUNGSDIENSTE?

Wir möchten in dieser Abteilung ein CRM (Kundenbetreuungssystem) aufbauen, um die wichtigen Kunden zur richtigen Zeit auf eine sinnvolle Weise regelmässig anzusprechen. Die Abteilung ist auch ein Ausdruck der Priorität, mit der wir die Beziehung zu unseren Vertragsgemeinden pflegen wollen.

4) WIE UND WARUM WURDE AUCH DIE ÄRZTLICHE LEITUNG NEU ORGANISIERT?

Die Ärzte tragen die medizinische Verantwortung und delegieren den Rettungssanitäter/-innen therapeutische Massnahmen. Neu sind sämtliche ärztlichen Leistungen in dieser Abteilung zusammengefasst – die eigentliche ärztliche Leitung des Rettungsdienstes, der Betrieb des Notarztstandortes, die Ausbildung neuer Notärzte sowie die Organisation der leitenden Notärzte. Ausserdem möchte ich auch in dieser Abteilung die Forschung und Entwicklung fördern.

5) SOLL DAS EINSATZGEBIET DES RETTUNGSDIENSTES WEITER WACHSEN?

Nicht unkontrolliert und ungeplant. Im Vordergrund steht die optimale Versorgung der Bevölkerung. Wenn zusätzliche Vertragsgemeinden dazukommen sollten, müssen die Hilfsfristen gewährleistet werden. Wenn übergeordnet die Strategie von SRZ steht, können wir ab Mitte Jahr unsere Bereichsstrategie formulieren und definieren, was wir zukünftig machen und was wir bleiben lassen.

6) SPRENGT DAS NICHT DIE KAPAZITÄTEN DES RETTUNGSDIENSTES?

Es muss sichergestellt werden, dass die ohnehin starke Belastung der Mitarbeitenden nicht noch höher wird. Ausserdem sind unsere räumlichen Kapazitäten am Standort Neumühlequai an der Grenze angelangt. Wir verfügen aber noch über ein grosses Potenzial an Einsatzvolumen in der Stadt Zürich: Könnten wir einen Teil der rund 5000 Simultaneinsätze wieder selber ausführen, könnten wir ohne zusätzliches Einsatzgebiet ertragsmässig wachsen.

7) WIE HAST DU DICH IN DEINER NEUEN FUNKTION ALS BEREICHSLEITER EINGELEBT?

Sehr gut! Ich wurde von den Mitarbeitenden herzlich empfangen und spüre eine starke Unterstützung. Auch innerhalb der Bereichsleitung Sanität sind wir gut gestartet und es herrscht eine positive und konstruktive Stimmung in unserem Führungsteam. Auch in der Geschäftsleitung habe ich meinen Platz gefunden und ich finde, wir sind wirklich eine gute Gruppe.



Haben Sie Fragen zu einem Thema, die Sie gerne einer Person bei SRZ stellen möchten?
Dann schicken Sie uns diese bitte per E-Mail an: kommunikation.srz@zuerich.ch

PINNWAND

Postkarten der Recruiting-Kampagne für Rettungsanitäter/-innen



Unsere Rettungsanitäterin Nicole Allemann hat es mit einem ihrer wunderbaren Tierbilder ins «National Geographic» geschafft.



Am 1. Mai haben sich vier Entlein beim Neumühlequai versteckt. Vier RS retteten mit zwei Polizeibeamten die Jungvögel.

BAYWATCH ODER DIE KATZENRETTER VON ZÜRICH

von Toby Merkli*

Es war kurz nach der Znüni-Pause, als wir, das Team des «Kleinalarms», zu einer Katzenrettung aufgeboten wurden. Es war am Ufer der Limmat, irgendwo am Ende der Winzerhalde. Ganz genau weiss ich es nicht mehr.

Natürlich fielen die obligaten Sprüche wie: «Ich ha no nie äs Chatzeskelett uf me Baum gseh.»

Doch als wir eintrafen, war schnell klar: Dies wird kein einfacher Einsatz. In grosser Höhe, am Ende eines astlosen Stammes einer Esche, welche weit über das Wasser hängt, sass ein kleiner, schwarzer, miauender Fellknäuel. Die Autodrehleiter konnten wir auf dem Spazierweg entlang der Limmat nicht stellen, eine Handschiebeleiter oder ein Hinaufklettern kam ebenso wenig infrage.

Wir versuchten es erst einmal mit gutem Zureden und einer Dose Nassfutter, beides ohne Erfolg. Besorgt sahen wir in die Höhe. Wir wussten, wenn sie runter fällt und keine Hilfe da ist, dann wird sie in der Limmat ertrinken. Als letzte Möglichkeit blieb uns der Einsatz des grössten Katzenschrecks: Wasser. Mit einer 42er- Leitung und rotem Hohlstrahlrohr versuchten wir sie von aussen Richtung Stamm zu bewegen.

Das klappt in vielen Fällen recht gut. Diesmal wurde die Kletterin dabei zwar ziemlich nass, balancierte aber so weit auf den Ast hinaus, dass sie schliesslich abrutschte und in die Limmat fiel.

Auch wenn sie sieben Leben haben, wusste ich, dass Katzen keine Schwimmweltmeisterinnen sind. Und so war es denn auch. Die kleine Blacky war vom Schock erstarrt und dachte nicht ans Schwimmen. Ich fischte sie aus dem knietiefen Wasser, während sie mich mit riesigen gelben Augen anstarrte, und brachte sie in meiner Brandschutzjacke in Sicherheit. Die andern standen am Ufer und halfen mir zurück auf den Gehweg.

Da das Kätzchen besitzerlos schien, brachten wir es ins Tierspital. Auf dem Weg dahin bewegte sich die Kleine kaum noch und wir befürchteten schon das Schlimmste. Doch nach Föhn, Frottiertuch, Röntgen und ausführlichem Body-Check versicherte uns die Ärztin, dass die Katze wohlauf sei.

Zwei Wochen später erkundigte ich mich nochmals im Tierspital. Die Katze hatte sich gut erholt, war zurück bei ihrem Besitzer. Mir blieb die Erinnerung an einen herzigen, aber auch denkwürdigen Einsatz. Was war für die Kleine wohl schlimmer: die Höhenangst oder ihr Schwumm in der kalten Limmat? Doch als Katzenhalter weiss ich, dass die Samtpfoten nicht nur herzlich, sondern auch äusserst zäh sind. Ausser dass sie jetzt vielleicht die Esche am Limmatuferweg meidet, hoffe ich, dass sie keine posttraumatischen Syndrome hat.

* Toby Merkli ist Berufsretter bei Schutz & Rettung ■

Impressum

24h – Mitarbeitermagazin
von Schutz & Rettung Zürich,
erscheint viermal pro Jahr

Herausgeber

Stadt Zürich
Schutz & Rettung
Postfach
8036 Zürich
Tel. 044 411 21 12
kommunikation.srz@zuerich.ch
www.stadt-zuerich.ch/srz
[facebook.com/SchutzRettungZH](https://www.facebook.com/SchutzRettungZH)
twitter.com/SchutzRettungZH

Redaktion

Jörg Wanzek (Chefredaktion), Christina Cassina, Urs Eberle,
Fabian Hegi, Andreas Novosad, Roland Portmann, Tabea Rüdin

Auflage

2700 Exemplare

Druck

Staffel Druck AG, Zürich

Konzept & Gestaltung

WERBEANSTALT Schweiz AG, Zürich